

Zitierhinweis

Lehner, Nora: review of: Steffi Brüning, Prostitution in der DDR. Eine Untersuchung am Beispiel der Städte Rostock, Berlin und Leipzig von 1968 bis 1989, Berlin: be.bra wissenschaft verlag, 2020, in: WerkstattGeschichte, 2024, 89 (1/2024), p. 174-176, DOI: 10.14361/zwg-2024-890120



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATT*GESCHICHTE* 89

farbmarkierungen

Jg. 2024/1

[transcript]

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Claudia Berger, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber des Thementeils:

Hanno Balz

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa, Martin Clemens Winter

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2024 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Tableau chromatique: yeux, peau, système pileux, aus: Mémoires de la société d'anthropologie de Paris, Tome II, Planche V, beigelegt in: Paul Broca, Instructions générales pour les recherches et observations anthropologiques (anatomie et physiologie), Paris 1865, zwischen S. 136/137 (Bibliothèque nationale de France, Gallica)

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-6861-2

PDF-ISBN 978-3-8394-6861-6

ISSN 0942-704X

eISSN 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Editorial.....	9
----------------	---

THEMA

Von der Fleischfarbe zur Hautfarbe

Firenzuola, Dolce, Mercuriale und Mancini zum Weißsein in den Künsten des 16. Jahrhunderts

<i>Romana Sammern</i>	17
-----------------------------	----

Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose ist eine Rose

Errötende und blühende Weiblichkeit von Rot über Rosenrot bis Rosa und Pink

<i>Dominique Grisard</i>	37
--------------------------------	----

Der Zenit des Weißseins

Politische Farbsymbolik in Australien von 1788 bis in die 1930er Jahre

<i>Stefanie Affeldt</i>	57
-------------------------------	----

»Chromatics and Vice«

Male Students, Race and Queerness at the Universities of Oxford and Cambridge,
1890s to 1930s

<i>Dominic Janes</i>	73
----------------------------	----

WERKSTATT

Koloniales Leiden in Lied und Wort

<i>Mèhèza Kalibani</i>	95
------------------------------	----

DINGFEST

Ein Denkmal für die Telefonzelle

Eckart Schörle 117

FILMKRITIK

Wissenschaftler als Nutznießer und Unterstützer des Kolonialismus in

***Der vermessene Mensch* (2023)**

Mathias Hack 122

EXPOKRITIK

Fragmente in Raum und Zeit – Anmerkungen zu den ethnologischen Ausstellungen

im Humboldt Forum

Hans Peter Hahn und Valerie Viban 138

REZENSIONEN

Neu gelesen: Annette Kuhn: Einführung in die Didaktik der Geschichte

Martin Lücke (Berlin) 146

Elena Messner/Peter Pirker (Hg.): Kriege gehören ins Museum! Aber wie?

Vera Marstaller (Freiburg) 149

Friederike Stöhr: Körpermakel – Arbeits(un)fähigkeit – Kirchenrecht. Körperlich versehrte, kranke und alte Geistliche im spätmittelalterlichen Deutschen Reich und in Skandinavien

Bianca Frohne (Kiel) 152

Helge Wendt: Kohlezeit. Eine Global- und Wissensgeschichte (1500–1900)

Felix Frank (Bochum) 155

Julia Breittruck: Ein Flügelschlag in der Pariser Aufklärung. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Menschen und ihren Vögeln

Silke Förschler (Berlin) 158

Marion Krammer: Rasender Stillstand oder Stunde Null? Österreichische PressefotografInnen 1945–1955

Sandra Starke (Potsdam) 161

Aurora G. Morcillo: (In)visible Acts of Resistance in the Twilight of the Franco Regime: A Historical Narration	
<i>Roseanna Webster (Cambridge)</i>	165
Anke te Heesen: Revolutionäre im Interview. Thomas Kuhn, Quantenphysik und Oral History	
<i>Friedrich Cain (Wien)</i>	168
Abena Dove Osseo-Asare: Atomic Junction. Nuclear Power in Africa after Independence	
<i>Anne-Kristin Hartmetz (Berlin)</i>	171
Steffi Brüning: Prostitution in der DDR. Eine Untersuchung am Beispiel von Rostock, Berlin und Leipzig, 1968 bis 1989	
<i>Nora Lehner (Wien)</i>	174
Jean-Thomas Tremblay: Breathing Aesthetics	
<i>André Krebber (Kassel)</i>	177

Steffi Brüning: Prostitution in der DDR. Eine Untersuchung am Beispiel von Rostock, Berlin und Leipzig, 1968 bis 1989

(Diktatur und Demokratie im 20. Jahrhundert; Bd. 7), Berlin (be.bra Verlag) 2020, 319 S., 28 €

<https://doi.org/10.14361/zwg-2024-890120>

Mit der Einführung des »Asozialen«-Paragrafen 1968 war Prostitution in der DDR – neben Nicht-Arbeit oder nicht-normge-rechter Arbeit – verboten. Gingen Frauen dennoch sexueller Arbeit nach, drohten staatliche Maßnahmen seitens der Gesundheitsämter, der lokalen Verwaltung und der Justiz. Zudem konnten sie von Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) für geheimdienstliche Arbeiten angeworben bzw. dazu gezwungen werden. Wie Steffi Brüning in ihrer 2020 publizierten Dissertation deutlich macht, navigierten sich prostituierende Frauen innerhalb eines Spannungsfeldes aus gesetzlichen Verboten, der Inanspruchnahme durch das MfS sowie ihren eigenen Motiven und Lebenslagen.

Mit Berlin (Ost), Rostock und Leipzig liegt der Fokus auf dem urbanen Raum. Anhand der örtlichen Gegebenheiten – der Nähe zum Westen im geteilten Berlin, der Frühjahrs- und Herbstmesse in Leipzig sowie Hafen und Tourismus in Rostock – analysiert Brüning lokale Spezifika (z.B. Straßenstrich in Berlin und Leipzig) sowie städteübergreifende Phänomene (wie Interhotels).

Die folgende theoretische Rahmung zieht sich dabei wie ein roter Faden durch alle vier Kapitel: Anhand des Etikettierungsansatzes nach Howard S. Becker analysiert Brüning einerseits staatliche Zuschreibungsprozesse gegenüber Außenseitern sowie die Umsetzung dieser Normen. Andererseits zeigt sie die

Ausgestaltung der als »abweichende Karriere« gefassten sexuellen Arbeit sowie den Alltag, Handlungsstrategien sowie Charakteristika dieser »abweichenden« Kultur auf. Ergänzend dient Thomas Lindenbergers und Alf Lüdtkes Konzept des »Eigen-Sinns« dazu, Handlungsspielräume von Akteur*innen sichtbar zu machen. Behördendokumente aus Verwaltung, Justiz und Medizin verdeutlichen Strukturen und Handlungsweisen des DDR-Überwachungsapparates. Sie ermöglichen Brüning einen sehr unmittelbaren, wenngleich hochgradig vermittelten Zugriff auf die Akteur*innen. Diese Quellen ergänzt sie, sehr überzeugend, um Zeitzeug*inneninterviews mit vier (ehemaligen) Prostituierten und einem MfS-Mitarbeiter. Die als Informelle Mitarbeiterinnen (IM) tätigen Frauen versteht Brüning mit Rückgriff auf einen in der rezenten (historischen) Sexarbeitsforschung gängigen Analyserahmen, der die *agency* von Akteur*innen betont. Personen, die der sexuellen Arbeit nachgehen, gelten somit als Handelnde in einem System und nicht primär als Betroffene staatlicher Interventionen. Dieser Perspektivenwechsel ermöglicht ein differenzierteres Verständnis der geheimdienstlichen Arbeit und widerspricht der simplifizierenden medialen Debatte um IM als »Täter*innen« oder »Opfer«.

Im ersten Kapitel erläutert Brüning sozialistische Sexualitäts- und Kriminalitätstheorien und die (straf-)rechtli-

che Normsetzung. Sich prostituierende Frauen wichen dabei erstens von gesellschaftlichen sexuellen Normen ab, denn sie untergruben die für Frauen geltende monogame und passive Sexualnorm. Die Geschlechtskrankheiten-Verordnung von 1961, welche Promiskuität und die Ausbreitung sexuell übertragbarer Krankheiten eindämmen sollte, zementierte diese Norm auch gesetzlich. Auf deren Grundlage galten sich prostituierende Frauen, neben sexuell Freizügigen oder Abweichenden, als »dringend Krankheitsverdächtige«. In der Umsetzung verschwammen die Grenzen zwischen promiskuitiver und kommerzieller Sexualität jedoch oftmals. Da Prostituierte im Sinn des sozialistischen Anspruchs keine gesellschaftlich nützliche Arbeit leisteten, untergruben sie zweitens arbeitspolitische Normen und konnten ab 1968 als »Asoziale« strafrechtlich belangt werden. »Asozialität« machten die Behörden dabei an unterschiedlichen, nicht-normgerechten Lebensweisen fest, wodurch insbesondere Prostituierte, die in mehreren Bereichen von der Norm abwichen (Alkoholkonsum, »Herumtreiberei«, ungeordnete Familienverhältnisse), derart kategorisiert wurden. Die als kapitalistisch geltende Prostitution war in der DDR zudem politisch brisant, denn deren Fortbestehen im real existierenden Sozialismus die vermeintliche moralische Überlegenheit der DDR gegenüber der BRD konterkarierte.

Die Erfassung, Kontrolle und »Umerziehung« der als »Außenseiter« etikettierten Frauen oblag dem Gesundheitswesen, der Abteilung Innere Angelegenheiten der Örtlichen Räte, der Volkspolizei sowie den Gerichten. Die von der SED angedachte engmaschige Kontrolle »Abweichender« und damit die Normierung der Gesellschaft scheiterte – meist aufgrund struktureller Probleme oder mangelnder

Kommunikation zwischen den Behörden – auf allen Ebenen staatlicher Normdurchsetzung. Brünig zeigt im zweiten Kapitel, dass das Gesundheitswesen, vor allem die geschlossenen Krankenanstalten, nicht primär die gesundheitliche Behandlung Geschlechtskranker, sondern die Disziplinierung und Normierung von Frauen anstrebten. Die Abteilung Innere Angelegenheiten der Örtlichen Räte war mit der Prävention von Straffälligkeit und Wiedereingliederung Straffälliger betraut. Im Umgang mit »Gefährdeten« fokussierte sie jedoch auf Nicht-Arbeitende und weniger auf sich prostituierende Frauen, denn deren Tätigkeit galt als weniger systemgefährdend und ließ sich schwerer aufdecken. Auch Volkspolizei und Gerichte priorisierten Prostitution in der strafrechtlichen Umsetzung des »Asozialen«-Paragrafen zu keiner Zeit, sondern entdeckten diese meist durch Zufall oder bei Ermittlungen anderer Delikte.

Im dritten Kapitel widmet sich Brünig der geheimdienstlichen Nutzung sich prostituierender Frauen durch das MfS und die Kriminalpolizei (K1). Als »asozial« kategorisierte Frauen warb meist die K1 unter Zwang an. Sie sollten über Personen aus ihrem »kriminellen« sozialen Umfeld berichten. Als attraktiv, gebildet und systemtreu Befundene wurden meist vom MfS als »Honigfallen« angeworben und sollten im Zuge längerfristiger Beziehungen Informationen über »operativ-interessante« Ausländer einholen. Dies machte es mitunter notwendig, dass sie ihr Privat- und Berufsleben der IM-Tätigkeit unterordneten. Beide Gruppen von IM konnten eigen-sinnige Handlungsstrategien entwickeln, etwa indem sie sich widersetzen, ihre Tätigkeit beendeten oder Forderungen stellten. Manchen gelang es, ihre illegale Tätigkeit oder promiske Lebensweise als für den Staat nützliche

Arbeit aufzuwerten. Die geheimdienstliche Tätigkeit bedeutete somit, dass einige sozialistische Normen ausgesetzt waren. So konnten manche IM unter MfS-Schutz gewisse Freiheiten und finanzielle Besserstellung erfahren. Ihre Gründe für die IM-Tätigkeit waren veränderlich, vielseitig und konnten etwa Zwang, Abenteuerlust und finanzielle Anreize umfassen. Die Beziehungen zwischen IM und den ihnen jeweils zugeteilten Führungsoffizieren beschreibt Brüning als von permanenten Aushandlungsprozessen und Hierarchien geprägt. Sie reichten von förmlicher Zusammenarbeit, übergreifendem Verhalten bis hin zu einvernehmlichen verbotenen Beziehungen.

Anhand zahlreicher Einzelfälle schildert Brüning im vierten Kapitel die »abweichenden Karrieren« mehrerer Frauen, begonnen mit dem Einstieg, dem von Netzwerken geprägten Arbeitsalltag, den oftmals privaten Arbeitsorten und dem – häufig durch Verlassen der DDR oder aufgrund veränderter Lebensumstände vollzogenen – Ausstieg. Obwohl es »die Prostituierte« in der DDR, wie auch in anderen (historischen) Kontexten, nicht gab, waren so etikettierte Frauen von Kriminalisierung und Repression betroffen. Vor diesem Hintergrund entwickelten sie Handlungsstrategien, um sich zu schützen und ihrer Tätigkeit nachgehen zu können. Sie arbeiteten in privaten Räumen und bauten sich, etwa mit anderen Frauen, Zuhältern oder Barpersonal Netzwerke für die Suche nach Freiern und Devisen-tausch auf. Die Illegalität ihrer Tätigkeit konnte Frauen in diesen Abhängigkeitsverhältnissen vulnerabel machen. Brüning verweist hier an vielen Stellen auf die Heterogenität der Frauen, etwa hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft, ihrer Motive oder Arbeitsorte, die vom luxuriösen Interhotel bis hin zur »Armutsprostitution« auf dem

sogenannten Straßenstrich reichten. Auch die »abweichende« Kultur Prostituierter gestaltete sich divers, war aber meist von einem westlichen Lebensstil geprägt, denn die sexuelle Arbeit konnte, durch den Tausch von Devisen und den Besitz westlicher Produkte, soziale Mobilität ermöglichen. Aber auch Alkoholkonsum oder Gewalt durch Freier, Zuhälter und andere Frauen konnte ihren Arbeitsalltag prägen. Brüning verweist hierbei darauf, dass diese Verhaltensmuster denen jener Frauen ähnelten, die in nicht-sozialistischen Ländern der sexuellen Arbeit nachgingen. Im Ausblick regt sie zu lohnenden synchronen und diachronen Vergleichen an, um zu ermitteln, ob diese Handlungsstrategien auf eine systemübergreifende Kriminalisierung und nicht auf die unterschiedlichen politischen Systeme zurückzuführen sind.

Brüning gelingt es, am Beispiel von Prostitution die bisherige Forschung zu IM und deren geheimdienstlicher Arbeit zu diversifizieren. Wie auch andere (historische) Forschungsarbeiten zur Sexarbeit verdeutlicht auch dieser differenzierte Beitrag, dass Kontrolle und erzwungene Erfassung Sexarbeitender nicht zu deren Schutz führt. Mit Verweisen auf unbearbeitete Quellenbestände zeigt sie zudem vielzählige Forschungslücken auf, deren Schließung gewünscht sei. Steffi Brünings quellengesättigtem und angenehm zu lesendem Grundlagenwerk sei wiederum eine breite Rezeption gewünscht.

Nora Lehner (Wien)